



Der Kopf auf der Motorhaube

Die Märchen-Stiftung Walter Kahn würdigt herausragende Arbeiten auf dem Gebiet der Erzählforschung mit dem *Gesonderten Förderpreis*. Vor allem Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler erhalten damit eine besondere Anerkennung.

Meine Damen und Herren, es ist mir eine große Freude und Ehre, die Preisträgerin dieses Jahres vorstellen und loben zu dürfen. Das ist Alexandra Rietiker aus der Schweiz. Sie erhält den *Gesonderten Förderpreis* für ihre Untersuchung mit dem Titel: „Das Unheimliche in populären Erzählungen. Eine phänomenologische Analyse alter und neuer Sagen über Kopflosigkeit“. Mit dieser Arbeit hat Frau Rietiker im Jahr 2023 am Institut für Sozialanthropologie und Empirische Kulturwissenschaft der Universität Zürich ihren Master abgeschlossen.

„Das Unheimliche, Gespenstische und Geisterhafte hat mich seit der Kindheit fasziniert“, hat mir Frau Rietiker gestanden. Besonders für moderne Sagen (die sagenhaften Geschichten von heute, auch urban legends genannt) habe sie sich begeistern können.

Frau Rietiker kann aus beruflichen Gründen heute leider nicht anwesend sein. Sie wird damit gewissermaßen selbst ihrem Interesse an seltsamen Geschichten gerecht; denn sie erscheint uns jetzt nur im Geiste, man könnte auch sagen: als Geist. Aber ich kann Ihnen versichern, meine Damen und Herren: Es gibt sie wirklich, und sie ist ein guter Geist.

Ihr Urinteresse für das Unheimliche hat die Großmutter geweckt. Sie wanderte mit Alexandra durch den Wald im Kanton Aargau. Hütten wurden zu Hexenhäuschen umerzählt, ausgewaschene Baumwurzeln zu Zwergengebein, Gewässer zu Nixenteichen. An jeder Wegbiegung konnten einem Hänsel und Gretel oder das Rotkäppchen und der böse Wolf begegnen.

Alexandra hat Märchen- und Sagenbücher geliebt und verschlungen. In der Jugend ist sie dann auf Fantasy und Thriller gestoßen. Die Reihe *Fear Street* hatte es ihr angetan, auch Steven King. Im Studium besuchte sie gleich eine Veranstaltung über *Slasher-Horror-Filme*. Das Wort *slash* ist hier Programm: Es geht ums Aufschlitzen und dergleichen Mordmethoden mehr.

Die Bachelor-Arbeit absolvierte Frau Rietiker zum Thema „Othering in Disney's *The Princess and the Frog* (2009)“. Auch das ist ja ein befremdlicher Vorgang, wie Figuren und Dinge als abnorm andersartig stigmatisiert werden.

Damit nicht genug: Alexandra Rietiker hat ihr Studium mit Seminaren über die Brüder Grimm, über Max Lüthi und andere Häupter der Märchenforschung im fortgesetzt. Am Ende stand die Masterarbeit, die wir heute auszeichnen.

Darin geht es um die Zwillingschwester des Märchens, um diejenige Gattung, von der Jacob Grimm gesagt hat, sie sei „historischer“ als das Märchen¹, sie sei örtlich „gebunden“² und sie sei von „irdischer schwere“³.

Sagen sind darauf spezialisiert, den „Zusammenstoß mit einer unbekanntem, verlockenden und bedrohenden Welt“ darzustellen, hat Max Lüthi ausgeführt.⁴ Dabei wissen wir natürlich: Auch in Märchen tauchen Geister, Gespenster, Untote und dergleichen Gelichter auf. Aber in Sagen tun sie das auf andere Art und Weise.

Alexandra Rietiker (Privataufnahme)



Während das Märchen alles sozusagen auf die leichte Schulter nimmt, sodass sich weder die Märchenheld:innen noch die Leser:innen oder Hörer:innen fürchten müssen, lässt hingegen die Sage unheimliches Geschehen und seltsame Gestalten „gespenstisch fühlbar“ werden.⁵ Ja, die Hauptwirkung der Sage besteht darin, eine befremdliche Stimmung zu erzeugen, etwas Grauensvolles zu spüren zu geben, die Leute in den Bann des Unheimlichen zu ziehen und sie zu erschüttern.⁶

Genau dieses Phänomen ist es nun, das Alexandra Rietiker untersucht hat: Wie schaffen es Sagen, eine unheimliche Stimmung zu erzeugen? Warum können wir uns beim Hören und Lesen von Sagen des Eindrucks kaum erwehren, in etwas „Außerordentliches, Seltsames, Unerhörtes“⁷ hineingeraten zu sein?

Das schaffen alte wie neue Sagen mit denselben Mitteln, zeigt Frau Rietiker. Dafür hat sie Grimms Sagensammlung von 1816 mit derjenigen von Rolf Wilhelm Brednich aus den 1990er Jahren verglichen und ein Motiv ins Zentrum gestellt: abgeschlagene Köpfe, Begegnungen mit kopflosen Wesen. –

Da reitet jemand durch den dunklen Wald und trägt den eigenen Kopf unter dem Arm, so in der alten Sage *Hans Jageteufel* bei den Grimms.⁸ Da bleibt das Auto mitten im Wald stehen, und plötzlich rumst es auf dem Wagendach; ein abgeschlagener Kopf landet auf der Motorhaube, so in der modernen Sage *Verhängnisvolle Autopanne* bei Brednich.⁹ Mit sparsamen Mittel erreicht es die Sage, eine seltsame, eine unheimliche, eine schauerliche Atmosphäre hervorzurufen. Wie macht sie das?

Frau Rietiker hat in der Psychoanalyse (bei Sigmund Freud) und in der Religionswissenschaft (bei Rudolf Otto) nach Antworten gesucht. Vor allem aber hat sie eine Strömung der heutigen Philosophie zu Rate gezogen: die Neue Phänomenologie. Das ist diejenige philosophische Schule, die sich auf das Nachspüren, Verstehen und Ausdeuten von Befindlichkeiten, Stimmungen und Atmosphären spezialisiert hat. Die Brüder Gernot und Hartmut Böhme gehören zu den wichtigsten Ideengebern.

Diese Überlegungen für die Erzählforschung fruchtbar zu machen, das ist, soweit ich sehe, bisher noch nicht dagewesen, jedenfalls nicht in dieser Dichte und Intensität, wie sie Frau Rietiker entwickelt. Ihr gebührt also kein geringeres Verdienst, als einen neuen wissenschaftlichen Zugang zu Sagen eröffnet zu haben, und zwar für traditionelle Sagen ebenso wie für moderne: den der Neuen Phänomenologie. Ja, es ist eine hochtheoretische Arbeit, die Alexandra Rietiker vorgelegt hat. Sie ist nicht leicht zu lesen; denn sie ist komplex und kompliziert. Vor allem aber ist sie tief sinnig und damit aus tiefstem Grund innovativ. – Wie also schafft es die Sage, Atmosphären des Unheimlichen aufzubauen und zu verbreiten?

Einerseits durch situative Seltsamkeiten, antwortet Frau Rietiker. Das sind etwa abgelegene Orte: ein finsterner Waldweg, der nächtliche Straßenrand, ein einsamer Parkplatz. Das Grauenhafte erscheint an den Grenzen der Zivilisation, es kommt von woanders her, mit Vorliebe aus dem Dunkeln. Und es erscheint plötzlich. Das ist ein weiteres Mittel der Sage: der unvermittelte Einbruch der Wirklichkeit, die jähe Präsenz einer Andersheit, die von Übel ist. War da nicht ein merkwürdiges Knacken? Da war doch was?!

Nicht eindeutig ist die Lage. Das ist das nächste Kennzeichen. Es geht etwas vor, aber man weiß nicht was. Ein Geräusch (ein Pfiff, ein Klopfen), ein Luftzug, ein Krauchen, eine Gestalt huscht vorüber.

Die Protagonisten geraten in Aufregung, bald in Panik, und wir erschrecken mit. Einer steigt aus dem Auto und kommt nicht zurück. Das Klopfen wird stärker, immer näher rückt das, was uns erbeben lässt.

Im Hin und Her zwischen Nähe und Ferne entsteht eine Spannung, die unsere Sinne ins Wanken bringt. Etwas taucht auf, dann wieder ab. War es nur eine Sinnestäuschung? Dann kommt es von hinten herum. Man schaut sich um und sieht –: nichts. So werden Protagonisten wie Zuhörer gleichsam konzentrisch eingekreist, dass ihnen die Brust eng wird, der Atem stockt. –

Am Ende mag eine Erklärung stehen: der untote Reiter arbeitet eine moralische Schuld ab, so bei den Grimms. Zum Glück kommt gerade die Polizei vorbei, so bei Brednich. Aber die Geschichte wirkt nach. Aufklärung beruhigt die Gemüter nicht vollständig. Die unheimliche Atmosphäre hält sich. Kein happy end, sondern Angst beschleicht uns über das Ende der Geschichte hinaus. Das Böse geistert noch herum, und es wird wiederkehren – diese Stimmung steht im Raum wie ein Menetekel an der Wand. –



Prof. Dr. Harm-Peer Zimmermann bei der Laudatio

Dieses und noch viel mehr ist es, was Alexandra Rietiker eindrucksvoll herausgearbeitet hat. Ich bin beeindruckt von dieser Arbeit. Auch deshalb, weil sie das Unheimliche nicht nur analysiert, um es zu erklären und es rationalisierend aus der Welt zu schaffen. Hier ist es anders als in wissenschaftlichen Arbeiten sonst üblich: Frau Rietiker gelingt es, die Geltung des Unheimlichen zu erhalten. Die unheimliche Wirkung wird also nicht aufgelöst oder aufgehoben, sondern sie wird geschickt bewahrt und bejaht.

Leider können wir nicht damit rechnen, dass Alexandra Rietiker uns doch noch erscheint. Deshalb winken wir aus der Ferne in die Schweiz hinüber: Ich freue mich, dass die Märchen-Stiftung Walter Kahn Alexandra Rietiker den *Gesonderten Förderpreis* zuerkannt hat. Herzlichen Glückwunsch, liebe Alexandra!

Prof. Dr. Harm-Peer Zimmermann (Preetz)

Anmerkungen

¹ Vorrede., in: Deutsche Sagen. Herausgegeben von der Brüdern Grimm. Ausgabe auf der Grundlage der ersten Auflage [1816]. Ediert und kommentiert von Heinz Rölleke. Frankfurt am Main 1994: Deutscher Klassiker Verlag, S. 11.

² Vorrede [zur zweiten Auflage], in: Jacob Grimm: Deutsche Mythologie [1844], Bd. 1., 2. Auflage Frankfurt am Main, Berlin, Wien: Ullstein 1981, S. XII.

³ Vorrede., in: Deutsche Sagen (wie Fußnote 1), S. 12.

⁴ Max Lüthi: Die Gabe im Märchen und in der Sage. Ein Beitrag zur Wesenserfassung und Wesensscheidung der beiden Formen. Bern: [ohne Verlagsangabe] 1943, S. 59.

⁵ Max Lüthi: Das europäische Volksmärchen [1947]. 4. erweiterte Auflage. München: Francke 1974, S. 65.

⁶ Vgl. Lüthi 1943 (wie Fußnote 4) , S. 76; ebenso Lüthi 1947/1974 (wie Fußnote 5), S. 89.

⁷ Lüthi 1947/1974 (wie Fußnote 5), S. 77.

⁸ Vgl. Nr. 309, in: Deutsche Sagen 1816 (wie Fußnote 1), S. 333–224.

⁹ Vgl. Nr. 8, Varianten a und b, in: Rolf Wilhelm Brednich: Die Spinne in der Yucca-Palme. Sagenhafte Geschichten von heute. München 1990: C.H. Beck, S. 33–35.